

The book cover features a black and white photograph of a young man with curly hair, looking down at a piece of paper he is holding. The scene is cluttered with papers and a laptop. A vibrant, abstract graphic of blue, purple, and pink brushstrokes is overlaid on the right side of the image. In the top right corner, the publisher's logo 'dtv pocket' is visible.

dtv
pocket

Cornelia Franz

Verrat

Roman

Arm und hängte sich bei mir ein. Auf den Stufen, die zu der Glastür der Pizzeria führten, senkte sie ein wenig den Kopf, so dass ihr die langen Haare ins Gesicht fielen. »Krösus«, hörte ich sie murmeln, ganz leise, wie ein trotziges Kind, und ich musste grinsen.

5

Jan und Oliver saßen oben in der letzten Reihe des roten Doppeldeckerbusses und ließen sich durch das Londoner Straßengewirr schaukeln. Oliver hatte die langen Beine so gut es ging ausgestreckt und versuchte an Jan vorbei aus dem Fenster zu kucken. »Hier ist jedes zweite Auto ein Taxi«, meinte er. »Die Leute scheinen ja Geld zu haben.«

»Glaub ich nicht«, antwortete Jan. »Die fahren eben Taxi statt sich ein eigenes Auto anzuschaffen. Das ist unterm Strich sicher noch billiger.«

»Stimmt, du kennst dich ja aus bei dem Thema.« Oliver stieß Jan leicht mit dem Ellenbogen in die Seite.

Jan boxte freundschaftlich zurück. Er wusste

natürlich, worauf Oliver anspielte. Manchmal, wenn er den Schulbus verpasst hatte und es zu spät war, um noch mit dem Rad zu fahren, kam er mit dem Taxi zur Schule, worauf es jedes Mal großes Gejohle in der Klasse gab. Jan bemühte sich den Spott der anderen an sich abprallen zu lassen. Aber er ärgerte sich trotzdem darüber, wenn die anderen lästerten. Nur von Oliver ließ er sich solche Sprüche gefallen.

»Lass sie doch stänkern, Jan. Wenn ich von meinen Eltern so viel Schotter kriegen würde wie du, käme ich auch nicht auf die Idee, bei Wind und Wetter zehn Kilometer mit dem Fahrrad zu fahren«, hatte Oliver mal gesagt.

»Kuck mal, Janni, dieses Gewühl da unten. Unglaublich, wie viele Menschen es hier gibt.« Oliver sah begeistert zum Fenster hinaus.

»Fast so wie auf dem Bild vorhin, diese Straßenszene. Hast du zufällig mitbekommen, wer die ersteigert hat?« Jan war in Gedanken immer noch bei der Auktion.

»Nee. Ist mir auch ziemlich egal.«

»Mir nicht, komischerweise«, meinte Jan. Und dann erzählte er Oliver die Geschichte von den Reproduktionen und den angeblich verbrannten Originalen.

»Vielleicht hat deine Mutter sich damals geirrt«, überlegte Oliver.

Jan nickte. »Ja, vielleicht . . . Aber eigentlich

irrt sich meine Mutter nie. Denkt sie zumindest.«

»Mütter irren sich nie und Väter haben immer Recht. Das ist nun mal der Lauf der Dinge«, meinte Oliver. »Was glaubst du, warum die Leute Kinder kriegen? Damit sie endlich Chef sind. Mein Vater spielt sich manchmal auf, als wäre er der Papst. Und alles nur, weil er immer noch nicht Abteilungsleiter ist, sondern ein popeliger Angestellter. Und wenn die Leute keine Kinder haben, dann legen sie sich einen Dackel zu. An dem können sie dann rummeckern.«

»Mein Vater ist doch sowieso Chef. Von daher wäre ich ja der reine Luxus. Obwohl . . . als ich geboren wurde, gehörte die Druckerei noch meinem Großvater. Und wahrscheinlich hatte mein Vater da nicht allzu viel zu sagen.«

»Wollen deine Eltern eigentlich immer noch, dass du die Druckerei übernimmst?«

»Klar.«

»Und du?«

»Ich? Ich weiß nicht.« Jan sah zum Fenster, an dem jetzt die Regentropfen hinunterliefen. Als kleine Rinnsale begannen sie oben an der Scheibe ihren Weg, zuerst zögerlich, dann zielstrebig. Auf halber Strecke vereinigten sie sich mit anderen, wurden breiter, mächtiger, aber ließen sich dennoch durch die Geschwindigkeit

des Busses an den hinteren Rand der Scheibe drängen. Jan beobachtete einen der Tropfen, der es fast bis unten geschafft hatte, seine Bahn allein zu ziehen. Erst kurz vor dem Ende wurde er von einem dickeren, schwereren Tropfen eingeholt und geschluckt.

Jan wischte mit dem Handrücken die beschlagene Scheibe ab. »Nee, Olli«, sagte er. »Einfach nur Zeitungen drucken, wo jeden Tag der gleiche langweilige Kram drinsteht, das ist doch öde. Weißt du, mein Großvater, der hat richtige Bücher gedruckt und ganz am Anfang hatte er sogar einen kleinen Verlag. Früher hat er mir immer aus Märchenbüchern vorgelesen, die waren in seinem eigenen Verlag entstanden. Zu so was hätte ich viel mehr Lust.« Jan musste an die dicken alten Bücher denken, die er als kleiner Junge aus dem Holzregal im Wohnzimmer genommen hatte. Nie hatte er eins mit schmutzigen Händen angefasst oder kaputtgemacht. Er hatte sie Seite für Seite umgeblättert und ihren Geruch geschnüffelt. Ein feiner, altmodischer Geruch war das gewesen, längst nicht so aufdringlich wie der der Zeitungen.

»Ja, wenn wir den Verlag noch hätten . . .«

»Was ist denn daraus geworden?«, fragte Oliver.

Jan zuckte mit den Schultern. »Weiß ich nicht genau. Mein Großvater hat mal gesagt, er

hätte ihn in den Wirren nach dem Krieg verloren.«

»So wie 'n Schlüsselbund oder was? Deine Familie scheint ja ein ziemlich schusseliger Haufen zu sein. Dein Großvater verliert einen Verlag und deine Mutter verbrennt aus Versehen Bilder. Such doch mal, vielleicht findest du ihn ja wieder, den Verlag.«

Jan lehnte den Kopf an die Fensterscheibe und schloss die Augen. Ja, das wäre was. Erst würde er die angeblich verbrannten Bilder mit nach Hause bringen und als Nächstes dann den alten Verlag wieder ins Leben rufen. Schade, dass der Großvater nicht mehr lebte, der hätte ihn bestimmt dabei unterstützt. Die Großmutter nach dem Verlag zu fragen hatte keinen Sinn. Die hockte in ihrer noblen Altenpension an der Nordsee und tat nichts anderes als aufs Meer hinauszustarren.

»Hey, Janni, was ist los? Eine Frage nach der Druckerei und du verkriechst dich in dein Schneckenhaus.« Oliver wedelte mit der Hand vor Jans Nase herum. Doch bevor Jan antworten konnte, hielt der Doppeldeckerbus vor der Jugendherberge an. Die beiden Jungen kletterten die schmale Treppe hinunter und sprangen aus dem Bus.